

Wochenblatt

Sozialdemokratisches Organ

Erstpreis täglich
nachdem mit Ausnahme
von Sonntagen und Feiertagen.

Abonnementpreis
monatlich 60 Pf.
vierteljährlich 1.80 Mk.
semestral 3.60 Mk.
jährlich 7.20 Mk.
Durch die Post bezogen
1.05 Mk. zchl. Postgebühren.

Die Neue Welt
Abonnementpreis
monatlich 30 Pf.
vierteljährlich 90 Pf.
semestral 1.80 Pf.
jährlich 3.60 Pf.

Einzelnummer 10 Pf.
Einzelnummer 10 Pf.
Einzelnummer 10 Pf.

Insertionsgebühr
besteht für die Kopfzeilen
Pfeilspitze oder deren Raum
20 Pf. für die Zeilen
Partei- oder Vereinsmitteilungen
ermäßigter Satz von 10 Pf.
In reaktionären Kreisen
höher die Stelle 75 Pf.

Insertate
für die fällige Nummer
müssen spätestens bis zur
mittags 10 Uhr in der
Redaktion aufgegeben
sein.

eingetragen in die
Postzeitungsliste.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Baunburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Erfurtsberga
und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geistr. 21, Hof 2 Cr.

Wie man Geheimbündler wird.

Der Königsberger Gerichtshof hat in seiner umfangreichen — 240 Urteilen umfassenden — Begründung des Urteils über *Nowagroski* und Genossen, die den Angeklagten jetzt zugerechnet worden ist, zu der Feststellung gelangen müssen, daß die Verbreitung russischer revolutionärer Schriften nach Rußland keine strafbare Handlung ist. Er urteilt aber den Angeklagten, daß sie sich bei Verbreitung von Handlungen, die nur der Skandale der Polizei und der Staatsanwaltschaft strafbar erschienen, eine strafbare Handlung hätten zu schulden kommen lassen: die Geheimbündler.

Nach der Ansicht des Gerichtshofes hat unter den Angeklagten eine Verbindung im Sinne des § 126 des Strafgesetzes bestanden. Denn es habe eine Vereinigung auf längere Dauer existiert, in der sich der einzelne dem Willen der Gesamtheit unterworfen habe: dieser Wille der Gesamtheit sei durch Aufträge der Leiter zum Ausdruck gekommen.

Damit ist natürlich die Definition des Geheimbundes noch nicht erschöpft. Denn sonst würde ja eine beliebige Scharfaktion auch ein Geheimbund sein. Sie ist eine Verbindung von Arbeitern und Unternehmern auf längere Dauer, und die einzelnen sind dem Willen der Gesamtheit — nämlich Stiefel zu produzieren — unterworfen, und dieser Wille drückt sich aus in den Aufträgen der Leiter.

Es fehlt aber noch die Absicht der Geheimhaltung des Daseins oder Zweckes der der Staatsregierung. Die Urteilsbegründung nimmt diese Absicht ohne weiteres als erwiesen an. Zwar muß sie zugeben, daß die Behörden die Tätigkeit der Angeklagten gekannt hätten, daß von diesen in „Einzelfällen“ aus ihrer Tätigkeit auch kein Geheim gemacht sei. Die Urteilsbegründung meint daher, daß die Angeklagten nicht die Einzelteile ihrer Tätigkeit sondern eben die Verbindung geheim gehalten hätten. Sie hätte noch weitergehen und sagen können, diese Verbindung sei mit solchen Maßnahmen „geheimgehalten“ worden, daß man sie mit normalen Augen überhaupt nicht wahrnehmen könne, so geheim, daß man sich gar nicht erheben würde, sie zu untersuchen, um sie überhaupt behaupten zu dürfen.

Daß die Mitglieder der Verbindung die Schriftenverbreitung nur vor den russischen Spionen hätten verbergen wollen, läßt das Gericht für ausgeschlossen. Da aber andererseits festgestellt ist, daß die Verbreitung russischer Revolutionsschriften durch Deutschland eine gesetzlich erlaubte Handlung ist, befand sich der Gerichtshof damit die deutschen Behörden, daß sie ihre Rolle in Sachen gestellt hätten, die sie nichts angehen. Denn hätten die Angeklagten sich wirklich irgendwo vor den deutschen Behörden versteckt, so hätten sie es doch nur getan, um in ihrer erlaubten Tätigkeit sich vor ungesetzlichen Beschränkungen der deutschen Behörden zu schützen. Eine solche Beschränkung haben sie ja dann tatsächlich erfahren, indem sie ohne genügende gesetzliche Grundlage in einen aufrechten, ihre Geheimheit und ihre Tätigkeit gefährdenden russischen Geheimbündlerprozess verwickelt worden sind. Haben sie also Geheim-

bündler getrieben, so war der Zweck ihrer geheimen Verbindung höchstens der, sich vor einer ungeduldeten Verfolgung zu schützen. Muß man dazu in Deutschland schon Geheimbünde gründen?

Für die Leiden der Angeklagten hat aber die Urteilsbegründung kein Verständnis, was deutlich aus ihrem folgenden Waffens hervor geht:

Bei der Prüfung der Frage, inwieweit die Unternehmung gemäß § 80 St.-G.-B. auf die erkannten Strafen auszuweisen ist, war zu erwägen, daß einerseits die Unternehmung nicht aus dem Willen der Angeklagten hervorgegangen ist, bezuglich dieser auf Freiheitsstrafe erkannt worden ist, verhängt war, daß aber andererseits die Angeklagten durch ihr Leugnen und die Verleumdung des Tatbestandes zu verurteilen, die Unternehmung aufgehoben und die Dauer der Unternehmung durch eigene Schuld verlängert haben.“

Dazu ist kurz zu bemerken: 1. ist es eine abscheuliche durch- aus unrichtige Behauptung, daß die Angeklagten „geleugnet“ und den Tatbestand verbuntheit haben. Daß sie „geleugnet“ haben, des Vorrats schuldig zu sein, kann ihnen eben so wenig zum Vorwurf gemacht werden wie, daß sie auch heute noch mit der allergrößten Entschiedenheit „leugnen“, sich der Geheimbündler schuldig gemacht zu haben. 2. Aber, selbst wenn die Behauptung der Königsberger Richter richtig wäre, so hätten die Angeklagten durch ihr angelegentliches Leugnen nur von ihrem guten Willen Gebrauch gemacht. 3. sind nicht sie, die Richter gefolgt und sich auf falsche Überzeugungen des russischen Strafgesetzes gestützt haben. Die systematische Verunstaltung des Tatbestandes wurde vielmehr von ganz anderer Seite betrieben.

Die Angeklagten sind nicht durch ihre eigene Schuld in dieses Spinnennetz von Spionen, Fälschung, behördlichen Verleumdungen, ungläubigen Rechtsrittern und leuchtenden Gesetzesauslegungen verwickelt worden. Sie haben nichts getan, was das Recht des Tages irgendwo zu scheitern hätte, und alles, was sie getan haben, erklärt die deutsche Sozialdemokratie auch weiterhin öffentlich mit dem größten Eifer betrieben zu wollen: die Unternehmung ihrer russischen Genossen. Das Urteil des Reichsgerichts wird hoffentlich die Königsberger Richter darüber belehren, daß die Angeklagten keinen Lag „durch eigene Schuld“ im Gefängnis gewesen sind, und damit würde es nur arbeitslos, was längst die unerklärliche Überzeugung des ganzen deutschen Volkes ist. Das Volk ist wieder bereit, an die Wirkens eines Geheimbundes zu glauben, der nichts Geheim zu halten hat — nur eine „Schuld“ unzulässiger Menschen darin zu erblicken, daß sie eine „Schuld“ leugnen, die nicht besteht.

*) Wir müssen uns wegen Raummangels auf die Wiederabe dieser einen bezeichnenden Stelle beschränken. Ausführlicheres wird man in dem Verhandlungsprotokoll des Königsberger Prozesses finden, das demnach von K. G. E. kommentiert und herausgegeben, im Verlage des Vorwärts erscheint.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 12. September 1904.

Zum Parteitag in Bremen

Nimmt im neuesten Heft der *Neuen Zeit* Genosse Pfeil das Wort. Er hebt zunächst den fundamentalen Unterschied zwischen einer Parteitag der Sozialdemokratie und dem irgend einer bürgerlichen Partei hervor, der darin besteht, daß bei keiner anderen Partei die Masse der Parteimitglieder so viel entscheidenden Einfluß auf die Beschlüsse ausübt, wie bei der Sozialdemokratie. Als die beiden wichtigsten Beratungsgegenstände bezeichnet Bebel die Frage der Partei-Organisation und die Kommunalpolitik. Letztere wurde bereits vor zwei Jahren in München eingehend, aber es zeigte sich da, daß sie noch nicht im vollen Umfang ist. In Bremen werden die im Kommunalwesen lebenden Genossen im Hinblick auf die Einkommensfrage eine wichtige Studie praktische Arbeit leisten können. Zu noch allgemeineren Debatten werde die Organisationsfrage nicht laß geben, da auf diesem Gebiete fast jeder Delegierte reiche Erfahrungen hat sammeln können. Der Entwurf des Parteivorstandes gehe diesen Genossen noch nicht weit genug; der Parteitag werde zu entscheiden haben, ob er sofort eine neue Organisation festlegen oder die Materie einer Kommission überweisen wolle, die bis nächstes Jahr eine neue Vorlage ausarbeiten habe. Bebel hält das letztere für wahrscheinlicher.

Auch die Verberaterung über den internationalen Kongress in Antwerpen und die Frage der Maßregeln zu längeren Auseinandersetzungen führen, der internationale Kongress wegen der Generalratsfrage, gegen die sich die meisten Gewerkschaftsführer erklärt haben, und die Maßregeln, weil die Meinungen über ihre Form wieder in lebhaftem Gegensatz zu einander stehen. Dem „Halle Schippel“ wünscht Bebel eingehende Beratung. Dagegen warnt er vor Erweiterung der Tagesordnung durch Aufnahme der Schulfrage oder der von Bernstein angelegten Programm-Revision. Die Schulfrage könne bequem auf einem der nächsten Parteitage Erörterung finden, und die Programm-Revision eine noch weniger, zumal es sich dabei nur um formelle Änderungen einiger Sätze handeln könne. Da die nächste Gewerkschaftstagung von 1905 auf 1907 verschoben worden ist, tue man gut, deren Ergebnisse abzuwarten, weil mit Entschiedenheit sich leichter streiten, aber auch verständiger laufe als mit unrichtigen Theorien. Im Antrag für Bremen, wenn er meine, das Kommunal-Programm lasse sich nur in Verbindung mit der Revision des Partei-Programms erledigen.

Bebel schließt seine Ausführungen mit den Worten: Für Bremen muß die Lösung sein: Arbeiten wir gründlich, damit wir gute Arbeit machen.

Zur Herero-Gebete eines deutschen Erzbischofs.

Der Kölner Kirch. Anz. Nr. 17 enthält folgende Begründung:

Mit Rücksicht auf die Ereignisse in Deutsch-Südwestafrika, welche die Entsendung deutscher Truppenkörper erforderlich gemacht haben, verordne ich, daß in das allgemeine Gebet

35) (Nachdruck verboten.)

Die Waffen nieder!

Eine Lebensgeschichte von Berta v. Suttner.

Meinem Vater und den anderen wollten wir von unseren Vätern vorläufig noch nichts mitteilen. Jedenfalls würden jene Einwände erheben, Kränkliche erziehen. Müssen ausprechen — und das war jetzt noch überflüssig. Später würden wir uns aber bereit hinneigen lassen; denn wenn ich jetzt alles in allem hind, prallt jede fremde Meinung wirtungslos von ihnen ab. Diese gemessene Sicherheit für die Zukunft erhöhte noch den Genuß der Gegenwart, welche sich demselben von der Fülle der durchgemachten schweren Veranlassungen so vornehmlich abhob. . . ich kann es nur wiederholen: es war eine hohe Zeit.

Mein Sohn Rudolf, nunmehr ein siebenjähriger kleiner Mann, fing jetzt an schreiben und lesen zu lernen, und seine Lehrerin — was ich — ich hätte früher „Berne“ die Freude genannt — was ihr hübschem vermuthlich gar keine gewesen wäre — diese kleine Seele langsam sich erheben zu sehen und verstehen die ersten Überredungen des Wissens beizubringen. Oftmals war der Kleine unter Begleitung auf unseren Spaziergängen, und wir wurden nicht müde, die Fragen, welche seine erwachende Fähigkeit an uns stellte, zu beantworten. Zu beantworten so auf und so weit wir konnten. Auf Fragen lichen wir uns nicht ein. Wir schenkten uns nicht, solche Fragen, auf die wir keinen Bescheid wußten — auf die kein Mensch Bescheid weiß — mit einem ernstlichen, das weiß man nicht. Nicht zu beantworten. Anfanglich gefand es, daß Rudolf mit solcher Antwort nicht zufrieden, seine Frage nochmals bei Tante Marie, bei seinem Großvater oder bei — der Kinderfrau vorbrachte, und da wurden ihm stets unverständliche Aufschlüsse zu teil. Er umherirrend kam er dann zu uns: „War nicht nicht, wie all der Mond ist? Ich weiß es nicht; ich lehnen Jahre — mehr euch das.“ Friedrich und ich wußten einen Namen. „Bil“, ein ganzes Buch „Bil“ und vielen Schwestern und Brüdern hat in diesem Bil und vielen Schwestern.

Besonders unflätig war mir die Schatzenkammer, welche sowohl mein Vater wie mein Bruder mit dem Kleinen trübte. Die Begriffe von „Frei“ und „Dreihäuser“ wurden ihm

beigebracht, ich weiß gar nicht wie. Eines Tages kamen wir dazu, Friedrich und ich, wie Rudolf mit einer Theaterumherziehung auf zwei mimmernde junge Hunde eintrieb. „Das ist ein halber Stalter“, sagte er, auf das eine der armen Tierchen auswendig, „und das — auf das andere — ein frecher Däne.“

Friedrich rief dem Nationenführer die Gerte aus der Hand. „Und das ist ein herzoglicher Vertreter“, sagte er, indem er ein paar lichte Schläge auf Rudolf's Schultern fallen ließ. „Nastener und Däne lesen veranlagt davon, und das Wimmern wurde jetzt von unsem kleinen Landsmann beirat.“

„Mit Du mir böse, Martha, daß ich Deinen Sohn geschlagen? Ich bin sonst wahrlich nicht für die Prügelstrafe eingenommen, aber Grausamkeit gegen Tiere kann mich entrichten.“

„Du hast recht getan“, unterbrach ich. „Also nur gegen Menschen — darf man — grauam sein?“ fragte der Kleine mitten in seinem Schluhen. „Auch nicht — noch weniger.“

„Du hast doch selber auf Italiener und Dänen gehaut?“

„Das waren Feinde.“

„Die also darf man haßen?“

„Und heute oder morgen?“ wandte sich Friedrich leise an mich — wird ihm der Vater fragen, daß man seine Feinde lieben solle — o Legit!“ Dann laut zu Rudolf: „Nicht, weil wir sie haßen, dürfen wir unsere Feinde schlagen, sondern weil sie uns schlagen wollen.“

„Und warum wollen sie uns schlagen?“

„Weil wir sie — nein, nein“, unterbrach er sich, „aus diesem Zirkel sind ich ihnen Ausweg. Geb ihnen, nicht — mir verzeihen die — aber tu's nicht wieder.“

„Bester Standort würde, was mir schon, einige Fortschritte in stiller Gnade. Es geht doch nichts über Ausbauer. Ich hätte diese Verbindung gern gesehen, und beobachtet mit Vergnügen, wie die Wäde meiner Schwester fort aufweichte, wenn von weitem der Hüchling von Kontabs Werke ich benehmen ließ, und wie sie leuchtete, wenn er wieder bananirt. Er mochte ihr nicht mehr von Hof, das heißt er sprach nicht von seiner Liebe, brach seine Werbung nicht von neuem vor — dennoch war sein Benehmen eine regelrechte Belagerung.“

„Wie es verschiedene Arten gibt, eine Feiung zu nehmen“, erklärte er mit eines Tages, — „durch Sturm, — durch

Wange — so gibt es auch mehrlache Mittel, ein Frauenberg zur Kapitulat zu bringen. Darunter eins der wirksamsten: die Genöthigung — die Nahrung — Es muß ich beständig tun, daß ich so beharrlich liege, dabei so beharrlich schweige mit immer wiederomme. Wenn ich ausbiete, rufe das eine gemaltige Ruhe in ihre Erhitzen; und wenn ich nicht eine Zeitlang so fortbarte, so wird sie ohne mich es gar nicht mehr aushalten.“

„Und wie viel mal freies Jahre gedest Du so um Deine Erträge zu dienen?“

„Das habe ich nicht beednet . . . so lange, bis sie mich nimmt.“

„Ich bewundere Dich.“ Gibt es denn gar keine anderen Mädeln auf der Welt?“

„Für mich nicht. Ich habe mir die Wäde in den Kopf gesetzt. Sie hat ein gewisses Etwas um die Mundwinkel, im Gang, in der Art zu sprechen, das mich meine andere erziehen kann . . . Du, Martha, bist zum Beispiel zehnmal hübscher und hundertmal geistlicher.“

„Aber ich wollte Dich nicht zur Frau.“

„Dante.“

„Eben weil Du so geistlich bist — Du würdest mich so gewiß von oben herab ansehen. Mein Streben um Krügen, mein Eitel, die Sporen importieren Dir nicht. Es muß ich beständig vor einem irretbaren Mann — ich weiß, sie betet das Militär an, während Du —“

„Ich habe doch zweimal Militärs geheiratet“, erwiderte ich lächelnd.

Während der Maßregeln, an dem oberen Ende der Tafel, wo mein Vater und seine alten Freunde den Ton angaben, und wo auch ich und Friedrich saßen — die Jugend war am anderen Ende und unterhielt sich untereinander — wurde zu meist „politisiert“, das war so der alte Herr's Behelingsgespräch. Die schwebenden Freieheverhandlungen boten das politische Erörterungen die geistigste und erster Mann würdige Unterhaltung ist, das steht bei den meisten Leuten fest. Aus Galanterie und in freundschaftlicher Rücksicht auf meine weibliche Verwandtschaften sagte wohl mitunter einer der Generale: „Diese Dinge können unsere junge Baronin Mar-

nach den Worten auf das im ganzen Vaterlande Glänze und Gottesdank, Ehre und Einigkeit immer wachse und zunehme, folgende Fälligkeit aufgenommen wurde: ...

Das heißt — bemerkt unser Kaiser-Botschaft hierzu — der Vergeltung soll dafür sorgen, das möglichst viel Schwarze (Neger, nicht etwa Nentrumsänner) unter den Waffen der Europäer ihr Leben lassen. ...

Für die Sache des geliebten Vaterlandes wird dort unten überhaupt nicht gekämpft, sondern für den Profit des Kolonialkapitals.

Ballische Gesundheitskateche.

Auf dem Reiterball in Berlin spielte sich dieser Tage ein jeder beschreibende Vorfall ab. Zwei aus Ausland kommende junge Mädchen im Alter von 14 und 15 Jahren ...

Wasa die Aufseher Gesundheitskateche auf ist, bemerkt übrigens auch die Tatsache, daß ein Mann, der an einer gefährlichen, höchst ansteckenden Augenkrankheit litt, zur Erziehung des Ballin-Debus veranlaßt und antändend im Zwischendebüt nach Amerika genommen wurde. ...

Das gute Herz der „Holländerinnen“.

Bei den Debatten über den Zolltarif wurde wiederholt auf den Widerspruch hingewiesen, daß die Holländerinnen in holländisch flamen ihre Brüder verachten sich noch nicht zu zwei Prozent, während sie doch immer neue Schäden aufzukaufen zu denen, welche über die allzu niedrige Beherrschung klagen, ...

Denfalls liegt der Vorgang, daß die Arbeiter wirklich und wahrhaftig ein warmes Herz für die Bauern haben, indem sie ihnen gleich den ganzen Oer weglaufen.

Woh ein Steuerprophet.

Nicht bloß der Kronprinz hat seine Steuer zahlen, wenn ihm das Gesetz nach seiner Meinung nicht dazu verpflichtet. ...

Das banfahre Vaterland.

Der Reichstagsredner Anton Fehner in München hat den Feldzug 1870-71 mitgeteilt. Wegen seiner an den Tag gelegten Tapferkeit wurde er mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet. ...

Die Fälligkeit wurde erkannt, das banfahre Vaterland gab dem Veteranen gar keine Pension, dagegen wurde der mit dem Eisernen Kreuze dekorierte Krieger dem Staatsanwalt ausgeliefert. ...

Die letzten vier von Krimmitchau.

Die bürgerliche Presse meint wieder einmal Prokolobiten über die Herzoglichkeit der Sozialdemokraten, weil den letzten vier der Streikenden von Krimmitchau die Streiklisten abgenommen worden seien und sie keine Unterstützung mehr erhielten. ...

Kausgeperter können arbeiten. Unmöglich wäre die Organisationsleitung handeln, wenn sie das noch unterlassen würde, wenn angegebene Arbeit abgelehnt würde. ...

Der Fährhieb.

Die Kolmarer Jäger lagen zur Lösung vor der Festung Breslau und münken „Belagerung“. Als die ersten im Grunde erreicht hatten, mußten die Aufgebauer, die gezogen worden waren, wieder ausgehütet werden. ...

Schamlos. Ein Kenner des Landes von Südwestafrika schreibt im Berlin Tageblatt:

Was in Berlin Ängstigen 200 bis 300 Tote für Deutschland der Soldat, der den Helmbrot starr, ging freudig in den Tod; lieber der Kugel, als tädlicher Krankheit verfallen. ...

Ein neues Gefecht hat in Südwestafrika stattgefunden.

Leutnant Stempel war mit 34 Mann von Platenberg abgerückt, um eine durch Worenga abgeleitete Patrouille zu bekämpfen. ...

kaum interessieren — wir sollten darüber nur sprechen, wenn wir unter uns sind, nicht wahr, schönes Frauenchen?

Aber dagegen vermag ich mich und das erstlich, das Gedächtnis fortzusetzen. Ich nahm an den Vorkämpfern in der militärischen und diplomatischen Welt ...

1. Dänemark tritt die Herzogtümer an Österreich und Preußen ab.

2. Die Grenze wird genau reguliert.

3. Die Staatsschulden werden nach dem Maß der Bevölkerung verteilt.

Das verstand ich nicht. Was zu volkswirtschaftlichen und finanziellen Fragen stelle ich mich in meinen Studien nicht aufzugeben; ich nahm an der Politik nur insofern Anteil, als sie mit Krieg und Frieden Bezug hatte, denn dies war mir als Mensch im höchsten Grade wichtig.

Das war mir wieder eigenartigem Ker. Das Land war vertriebt worden, die Gassen getreten, dessen Edine geteilt:

einiger Ertrag gebühete ihm doch — nun denn: es durfte die Kriegstoten tragen.

„Und was gibt es heute Neues mit Schleswig-Holstein?“ fragte ich selber, wenn das Gespräch nicht auf das politische Gebiet gelenkt wurde.

„Das Recht ist nicht,“ berichtigte er. „Aber mein Vater, daß Herr von Reut in den Bundesrat die Frage gestellt hat, ...“

„Das ist eigentlich ein ganz vernünftiger Einwand,“ bemerkte ich; denn es hieß ja doch, der Protokoll-Führer sei nicht der legitime Herr der deutschen Kammer, und nun läßt ihr Euch freiwillig von Christian IX. ...“

„Das versteht Du nicht, Kind,“ — unterbrach mich Vater. „Eine Forderung, eine Schlichtung ist es von diesem Herrn von Reut, weiter nichts. Die Herzogtümer gehören ohnehin schon uns, da wir sie erobert haben.“

„Aber das nicht für Euch erobert? — es hieß: für den dänischen König.“

„Das versteht Du wieder nicht. Die Gründe, welche vor dem Ausbruch eines Krieges von den Kabinetten als Begründung des Krieges angegeben werden, die treten in den Hintergrund, sobald die Schlachten einmal geschlagen worden. ...“

„Aber das nicht für Euch erobert? — es hieß: für den dänischen König.“

„Das versteht Du wieder nicht. Die Gründe, welche vor dem Ausbruch eines Krieges von den Kabinetten als Begründung des Krieges angegeben werden, die treten in den Hintergrund, sobald die Schlachten einmal geschlagen worden. ...“

„Aber das nicht für Euch erobert? — es hieß: für den dänischen König.“

„Das versteht Du wieder nicht. Die Gründe, welche vor dem Ausbruch eines Krieges von den Kabinetten als Begründung des Krieges angegeben werden, die treten in den Hintergrund, sobald die Schlachten einmal geschlagen worden. ...“

„Aber,“ meinte Friedrich, wenn die andere deutsche Großmacht gleiche Träume näht?“

„Mein Vater ladte nur auf: Die Krone des heiligen römisch-deutschen Reiches auf dem Haupte eines protestantischen Königslein? Bist Du bei Reut?“

„Wenn jetzt nur nicht,“ bemerkte Dr. Preller, „wären der beiden Mächten über das Objekt, für welches sie preint gegeben haben, ein Streit entliege. Die Großprovingen eroberten das war eine Kleinigkeit — aber was nun damit anfangen?“

„Das kann noch an allerlei Vermittelungen Anlaß geben. Jeder Krieg — was immer dessen Ausgang sei — enthält unweigerlich den Keim eines folgenden Krieges in sich. Ganz natürlich — ein Gewaltthat verletzt immer irgend ein Recht. Dieses erhebt über kurz oder lang seine Ansprüche und der neue Konflikt bricht aus — wird dann von neuem durch unentschiedene Kämpfe dem Sieger zum Ausweg gebracht — und so ins Unendliche.“

„Einige Tage später gab es wieder eine Neuigkeit. König Wilhelm von Preußen hatte unserm Kaiser in Schönbrunn einen Besuch ab. ...“

„Ich bin froh,“ sagte er, „daß wir nur einen neuen Alliierten haben. ...“

„Das wird Napoleon III. nicht zugehen, und mit dem wird sich der Preuze auch nicht bronkieren wollen,“ meinte einer der Generale. ...“

„Das wird Napoleon III. nicht zugehen, und mit dem wird sich der Preuze auch nicht bronkieren wollen,“ meinte einer der Generale. ...“

„Das wird Napoleon III. nicht zugehen, und mit dem wird sich der Preuze auch nicht bronkieren wollen,“ meinte einer der Generale. ...“

„Das wird Napoleon III. nicht zugehen, und mit dem wird sich der Preuze auch nicht bronkieren wollen,“ meinte einer der Generale. ...“

„Das wird Napoleon III. nicht zugehen, und mit dem wird sich der Preuze auch nicht bronkieren wollen,“ meinte einer der Generale. ...“



STERNBURG Bier

ist und bleibt Marke ersten Ranges.

100 000

Jährlicher Verkauf über

Hektoliter.

Sozialdemokr. f. Bitterfeld u. Umg.
Mittwoch den 14. September abends 8 Uhr in Oelgers Lokal
Bersammlung.

Tagesordnung: 1. Zahlung der Beiträge, 2. Bericht vom
Vord. 3. Wahl der Delegierten zum Bezirksrat und Anträge hierzu.
4. Berichtsbüch. Der Vorstand.

Achtung, Gewerkschaftskassierer!

Hierdurch zur Kenntnis, daß mit dem heutigen Tage die
Kassengeschäfte des Kartells und Sekretariats dem Genossen
Schriftf. **Gustav Mendorf, Jakobstraße 43, II,**
übergeben sind. Wir ersuchen deshalb, alle Kassengeschäfte mit
obgenanntem Kassierer zu regeln.

Der Vorstand des Gewerkschafts-Kartells.
J. M. D. Gildenberg.
Die Sekretariats-Kommission.
J. H. Mar Schabel.

Arbeitsnachweis für Brauereiarbeiter.

In den hiesigen und benachbarten Brauereien werden Arbeiter laut
Berechnung nur einseitig durch Vermittlung des Arbeitsnachweises,
Pflanzstraße 20, bei Herrn **Welle**, - 200 Eintragung in die Liste der Ar-
beitsuchenden erfolgt täglich von 9-12 Uhr vormittags. Alle Welterkanten
werden um strengste Beachtung dieser Bestimmung ersucht.

Die Arbeiterbeisitzer des Juratoriums.

Muster

zu Anträgen, Klagen und Beschwerdeschriften in An-
gelegenheiten der

Arbeiter-Versicherung

(Kranken-, Unfall- und Invaliden-Versicherung)

von

Ernst Funke und Walter Hering,

Sekretäre im Reichs-Versicherungsamt.

Preis 60 Pfg.

Zu beziehen durch

Die Volksbuchhandlung,

Dalle a. S., Geißestraße 21.

Richard Wagnerstraße 34.

Fahrrad, Fed.-Bett, Kleid.-Schiff, Ber-
tisch, tifon zu verk. Leitzergasse 1.

Stretchen u. Fingerringe zu verkaufen

Blancherstr. 7.

Walhalla-Theater.

Am 15. September:
Letztes Auftreten des
Lyrico-Quartetts.

Apollo-Theater.

Direktion: **Gustav Pöller.**
Am Riebeckplatz, nächste Nähe des
Saupt-Bahnhofes.
Nur noch wenige Tage:
Das imposante, vielstellige
Eröffnungs-Programm
mit seinen ausgezeichneten
Attraktionen.
Abendlied: **Sturm. Erfolg!**

Thüringer Hof, Zeitz,

Bismarckstraße,
empfiehlt seinen kräftigen Mittagstisch je-
weils seine gut renovierten Fremdenzimmer.

Das meiste Geld

zahlt stets
für ganze Nachlässe von Möbeln,
Läden, Kontor- u. Restaurations-
Einrichtungen, fow. Geldschänke,
Binnensc. u.

Friedrich Peileke

Telephon 250. Geißestraße 25.

Der Post ab. Eilgut u. Nach!

2 frische Bauchale

10 Pfund 1 Stk. 7. Kochs! 2 Stk.
21. Beste Arbeit! ca 40 Pfund

St. u. ff. Andovis. ferner 2 Di-
ca 60 Pfund, neu Holmapp u. d. d. d. d.

frühst. u. 1 St. Kochs! 2 Stk. f. d. d.

Nord- u. Südfrieder-Ordnung u. 1881.

E. Dognon, Steinmünde 50.

Wenn



Wenn du willst, dass deine Schuh,
Stets im Glanze strahlen,
Und viel Flickerei nicht du,
Immer willst bezahlen,
Dann kauf Schuh-Creme Fie ein,
Putz die Schuhe tüchtig,
O wie wirst verblüht du sein,
Ob dem Glanz so prächtig!

Gas-Glüh-Licht- Glühsträmpfe

20, 24, 35 Pf.

Gas-Glüh-Licht- Zylinder

St. 8 Pf., 10 Pf., m. Loch 25 Pf.

Gas-Glüh-Licht- Brenner

45 Pf., 65 Pf.

C. F. Ritter

Leipzigerstraße 90.

5 Pros. Rabatt Sparmarken.

Ein- und Verkauf gebrauchter Laden- u. Kontor Ein- richtungen, sowie Waren-Schränke, Fach- und Kastenregale, Laden- tische mit und ohne Staffeln.

Friedrich Peileke

Telephon 2450. Geißestraße 25.

Marktaschen
nur eigene
Fabrikate, em-
pfehlen in allen
Preislagen
Oscar Fischer,
Inh.: Oscar Schötter,
Gr. Ulrichstraße 41.

Kartoffeln!

2 Sorten u. billig. Alter Markt 6.

Alle Schreibmaterialien

empfehlen Die Volksbuchhandlung.

Friedrich Peileke,

Möbel-Magazin,

Geiststraße 25,

Neu und Geb.

bietet stets Gelegenheitskäufe jeder

Art Möbel bis zu den hochzeitlichen

als in Höhe, Ringbaum, Mahagoni,

Birke und mittlere, ebenso in über-
natürlichen, Ebenen, Ebenen und an-
deren Stoffen.

Kompl. Salon-, Wohn-
und Schlafzimmer-
Einrichtungen.

ferner: Größere Posten neuer ge-
stifter Verticoren in Tuch, Plüsch,
Lüftung, Tapeten, Gardinen
und Stoff-Behänge u. v. m.

Zeit.

Ein Mädchen,
ein Arbeitsbursche,
mehrere Frauen

für leichte Arbeit sucht

H. Strobel Wwe.,

Hilfslohn- und Pantoffel-Fabrik.

Galle-Eisenach-Bebra.																
	2-4	1-4	S1-3	2-3	1-3	2-3	S1-3	1-4	S1-3	1-4	D1-2	1-4	S1-3	1-4	S1-3	1-4
Ab Galle	384	580	615	715	747	1008	1085	1045	1181	1284	116	210	400	548	728	810
Ammendorf	331	558	—	775	786	1048	—	1004	—	—	—	124	219	—	556	—
Arbierzburg	331	679	—	798	804	1085	—	1094	—	—	—	185	282	416	607	811
Arbierzburg	331	684	684	704	824	1085	1087	1119	1201	1182	—	189	281	432	621	758
Beigelsfeld	426	687	684	818	836	1085	1199	1181	1212	1114	—	205	306	444	621	811
Beigelsfeld	412	644	—	888	—	—	—	1181	—	—	—	212	312	—	643	817
Blamberg	426	658	708	889	850	—	—	1182	1228	1184	117	285	385	459	658	887
Blamberg	426	708	717	851	858	—	—	1201	1286	1143	—	285	384	507	707	887
Blamberg	426	712	726	900	907	—	—	1210	1266	1168	—	285	382	—	717	887
Blamberg	522	809	742	988	—	—	—	1261	1306	1211	—	309	400	534	785	913
Blamberg	538	886	802	988	—	—	—	1290	1266	1288	—	386	585	588	884	988
Blamberg	538	918	827	1016	—	—	—	1284	1385	206	106	409	587	621	887	1081
Blamberg	648	1096	857	1016	—	—	—	1288	285	245	147	456	642	652	887	1112
Blamberg	718	1180	928	1136	—	—	—	—	380	384	281	549	736	732	1082	1112
Blamberg	897	1207	1012	1219	—	—	—	—	455	410	—	—	908	—	—	—

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August C. G. — Druck der Verlagsbuchhandlung Buchdruckerei (G. G. M. S. S.) Halle a. S.

9519, 1 junge goldene Damschmiede mit Kabinett und weißen ... 1. Bureauzimmer mit ca. 220-230 Mk. Anzahl, 1 fibresnes ...

* Die Gewerbe- und Betriebsräte hatten am Mittwoch, den ... 4. September, im Beiseh des Hofes regelmäßige ...

* Der Gewerkschaftsverband hat sich gegen einen starken ... Das herrliche Wetter hat zu diesem Festen ...

* Unglücksfall. Gestern abend gegen 1/4 Uhr taumelte ... ein junger Mann über die Ludwig-Straße ...

* Warnung für Eltern. Sonnabend abend gegen 7 Uhr ... ist die Frau eines in der Heurichterstraße wohnenden ...

* Das hat gefehlt. Eine auf diesem Gebiete geraden ... richtige Vertragsbeziehung in Dresden bereitet einen neuen ...

* Die Antonisfischerei im Falle. Die ... die Befehlshaber werden mit ihrem ...

* Ans dem Bureau des Stadttheaters. Der ... lauten: Donnerstag, den 15. d. M.: ...

Aus den Nachbarkreisen.

Wern. (G. Ber.) Nachdem die ... der Mittelung in der Sonntagsnummer über ...

40 000 Mk. Reisefonds,	
40 000 - Extra-Reisefonds,	
20 000 - Deckerde-Fonds,	
20 000 - Erneuerungsfonds,	
10 000 - Dubiose-Fonds,	
15 000 - Dispositions-Fonds,	
10 300 - Arbeiter-Unterstützungsfonds,	

Zusammen sind das nochmals 161 900 Mk., die von den ...

Kleineren und Provisionen mit 236 133 Mk.

Linien, Fonds und Reserve mit 7964

die Betriebsausgaben, Wöhne, Montagen, ...

Wohr dieser unfähig haben Belohnung für das ...

Und doch! Der Arbeiter hat keinen ...

Mary bereits vor fünf Jahren ...

* Diebstahl. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend ...

Denunziation. (G. Ber.) ...

Diebstahl. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend ...

Denunziation. (G. Ber.) ...

Diebstahl. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend ...

Denunziation. (G. Ber.) ...

Diebstahl. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend ...

Denunziation. (G. Ber.) ...

Diebstahl. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend ...

Denunziation. (G. Ber.) ...

Diebstahl. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend ...

Denunziation. (G. Ber.) ...

Diebstahl. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend ...

Denunziation. (G. Ber.) ...

Diebstahl. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend ...

Denunziation. (G. Ber.) ...

Diebstahl. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend ...

Denunziation. (G. Ber.) ...

Diebstahl. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend ...

Denunziation. (G. Ber.) ...

Diebstahl. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend ...

Denunziation. (G. Ber.) ...

Diebstahl. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend ...

Denunziation. (G. Ber.) ...

Diebstahl. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend ...

Denunziation. (G. Ber.) ...

Diebstahl. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend ...

Denunziation. (G. Ber.) ...

egen 3 Uhr ihre Wohnung verlassen, um in Oberpostamt ...

* Diebstahl. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend ...

Denunziation. (G. Ber.) ...

Diebstahl. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend ...

Denunziation. (G. Ber.) ...

Diebstahl. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend ...

Denunziation. (G. Ber.) ...

Diebstahl. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend ...

Denunziation. (G. Ber.) ...

Diebstahl. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend ...

Denunziation. (G. Ber.) ...

Diebstahl. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend ...

Denunziation. (G. Ber.) ...

Diebstahl. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend ...

Denunziation. (G. Ber.) ...

Diebstahl. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend ...

Denunziation. (G. Ber.) ...

Diebstahl. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend ...

Denunziation. (G. Ber.) ...

Diebstahl. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend ...

Denunziation. (G. Ber.) ...

Diebstahl. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend ...

Denunziation. (G. Ber.) ...

Diebstahl. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend ...

Denunziation. (G. Ber.) ...

Diebstahl. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend ...

Denunziation. (G. Ber.) ...

Diebstahl. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend ...

Denunziation. (G. Ber.) ...



